

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beizeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Kellamerei 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lednawasser, Bärengrund, Neu- und Altgarn und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## 374 Flugzeuge und 22 feindliche Zesselballone im September abgeschossen.

Der französisch-englische Anprall zerschellt.

Wichtiges Gelände den Franzosen im Chaumevalde entrisen.

In Mazedonien lebhaftere Artillerietätigkeit. — 46000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

### Verbürgtes zur Kriegsanzleihe.

#### I. Die Sicherheit der Kriegsanzleihen.

Hierzu führte letzthin in einer Versammlung der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Graf von Roedern, aus:

Die Anleihen sind gesichert, formell durch das Versprechen von Regierung und Reichstag, durch den unerschütterlichen Willen beider, denen gerecht zu werden, die dem Vaterland in schwerer Zeit geholfen haben, materiell durch das, was hinter ihnen steht, die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes.

#### II. Kriegsanzleihen und Steuerfragen.

1. Hierzu sagt der Präsident des Reichsbank-Direktoriums, Dr. Havenstein:

Lorheit ist die hirnverbrante Redensart, das Reich würde später den Kriegsanzleihegeheimern eine Sondersteuer auslegen; viel näher liegt der Gedanke, denjenigen, die sich in der Not dem Vaterlande verlagert und, obwohl sie es konnten, keine Kriegsanzleihe gezeichnet haben, eine außerordentliche und nachdrückliche Steuer als Strafe aufzulegen.

2. Der Staatssekretär des Reichsschatzamt hat besonders auf den finanziellen Vorteil der Zeichner hingewiesen, die bekanntlich ihre Kriegssteuer mit Anleihen bezahlen können; die 5% Kriegsanzleihen (und zwar auch die Schuldbucheintragungen) werden zum vollen Nennwert, die 4 1/2% Schatzanweisungen der 1., 2., 4. und 5. Kriegsanzleihe zu 98,50, also 1 1/2% höher, der 6. und 7. Anleihe zu 100%, also 2% höher, als sie den Zeichner gekostet haben.

Um auch den Zeichnern der 7. Kriegsanzleihe schon jetzt bei der Bezahlung der Steuern diese Vorteile zu bieten, werden auch die Zwischenscheine in Zahlung genommen.

3. Des weiteren hat der Reichsschatzsekretär hierzu ausgeführt:

„Die Finanzverwaltung wird bemüht sein, diese Art der Steuerzahlung auch für eine oder die andere dafür geeignete Steuer nach dem Kriege beizubehalten und dadurch der Flüssigmachung der Anleihen einerseits und der Zahlung ihres Kurses andererseits zu dienen.“

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 10. Oktober, abends.  
In Flandern wechselnd starke Feuerstätigkeit. Im Chaume-Valde, östlich der Moas, für uns erfolgreiche zellische Infanteriekämpfe.  
Im Osten nichts von Bedeutung.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 10. Oktober. Amtlich wird verlautbart:  
Nirgends besondere Ereignisse.  
Der Chef des Generalstabes.

### Zur Kriegslage. Westen.

W.B. Berlin, 10. Oktober. Unter Beteiligung französischer Divisionen haben die Engländer am 9. Oktober abermals durch Einsatz der Masse ihres Menschenmaterials, ihrer Artillerie und Angriffsmaschinen die Entscheidung an der Flandern-Front herbeizuführen versucht, die ihnen ihr prahlerischer Sieg vom 4. Oktober nicht gebracht hatte. Auch die englische Hauptarmee, jeden Tag den Bewegungskrieg gegen die deutsche Flandern-Armee beginnend zu führen, ist gerade durch ihren neuen Angriff gegen die feste deutsche Stellung aufs klarste widerlegt.

Nach tagelangem Zerstörungsgewitter setzte am 9. Oktober morgens härtestes Trommelfeuer ein. Gegen 7 Uhr vormittags brachen die tiefgolebenden dichten Massen der Engländer und Franzosen in fast 20 Kilometer Breite zwischen Bizchoote und Ghelweelt gegen unsere Linien vor. Schon in die dichten Angriffskolonnen schlug unser vernichtendes Sperr- und Abwehrfeuer und riß breite blutige Wunden in die Reihen der Angreifer, während von unzähligen Punkten aus deutsche Maschinengewehre die Sturmkolonnen niederhämmernten. Bei ununterbrochener heftiger Artilleriewirkung warf der Gegner rücksichtslos immer neue Ketten in den Kampf und ließ sie wiederholt ohne jede Kräfteerschöpfung an einzelnen Stellen bis zu sechsmal gegen unsere Stellungen anrennen. Den ganzen Tag über bis tief in die Nacht dauerte der erbitterte Kampf. Durch wuchtige Gegenstöße und im heißen Nahkampf wurden die anstürmenden feindlichen Massen an der Linie von Poelkapelle bis südlich von Ghelweelt restlos abgeschlagen. Bei dem wiederholten vergeblichen Eingriffen gegen diese 13 Kilometer breite Front erlitt der Gegner allerschwerste blutige Verluste.

Nur zwischen Draabank und Poelkapelle konnte die Uebermacht des anstürmenden Feindes unter gewaltigen Opfern in etwa 1500 Meter Tiefe in dem zertrümmerten Trichterfeld Boden gewinnen. Hier verhinderte sofort einsetzender Gegenstoß jede Erweiterung des feindlichen Anfangserfolges. Erst später in der Nacht klang das feindliche Feuer um ein Geringses ab, blieb aber auch dann als kräftigste Störungsfeuer auf der ganzen Kampffront liegen. Auch dieser neue Großkampftag englischer und französischer Massen endete mit einem völligen Mißerfolg und bewies wiederum, wie in den vorhergehenden neun Großkampftagen an der Flandern-Front, daß auch der stärkste Einsatz und die größte Ueberlegenheit an Menschen und Material nichts gegen die Widerstandskraft der heldenmütigen deutschen Flandern-Armee vermögen. Allen sechs Angriffen an der Flandern-Front ist jeder strategische Erfolg verjagt geblieben und die zermürbende Taktik der Entente trifft Engländer und Franzosen schwerer am eigenen Leibe als die Deutschen.

Am Abend desselben Tages steigerte sich auch an der Aisne-Front das feindliche Feuer zu großer Stärke gegen unsere Stellungen von La Motte bis Fort Malmaison, wobei ein starker französischer Vorstoß mehrerer Kompagnien gegen unsere Linien vorbrach. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind größtenteils im Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß, restlos abgewiesen.

### Balkan.

In Mazedonien scheiterte nach heftiger Artillerievorbereitung ein englischer Teilangriff gegen die bulgarischen Stellungen südlich Dojran.

### Der Krieg zur See.

#### 46000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 10. Oktober. (Amtlich.) In allen Teilen des Mittelmeeres wurden dem feindlichen Schiffsverkehr durch unsere U-Boote wieder schwere Verluste zugefügt. Zwölf Dampfer und dreihundertfünfzig Segler mit zusammen über 40000 Brutto-Register-Tonnen sind trotz des bereits stark verminderten Seeverkehrs versenkt worden, darunter waren zwei Transporter, beide wahrscheinlich mit Truppen an Bord. Ferner drei englische Dampfer „Gibraltar“, 5803 Tonnen, mit 5000 Tonnen Getreide nach Südfrankreich, und der griechische Dampfer „Alkon“, 2464 Tonnen, mit 3500 T. Kohlen für Italien.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Deutscher Reichstag.

Ueber die Verhandlungen der auswärtigen Politik in der Reichstags-Sitzung vom 9. Oktober sei noch nachstehendes kurzes Stimmungsbild hier angeführt:

Tiefste Wirkung erzielte der Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann mit seiner Rede, in der er darauf hinwies, daß uns unsere Bemühungen, mit feindlichen Staatsmännern einen Gedankenaustausch herbeizuführen, seit der Papstnote nicht einen Schritt vorwärts gebracht hätten, auch trotz des Grafen Czernin großer Programmrede sind wir dem Frieden nicht näher gekommen. Das einzige Friedenshindernis bilde Schlag-Lothringen, das uralte deutsche Land, das wir nicht abgeben würden, solange noch eine deutsche Faust die Klinge führen könne. Die sozialdemokratische Fraktion erklärte ihre volle Zustimmung zu diesen Darlegungen, die die Jungfernrede des neuen Staatssekretärs im Plenum bildeten.

125. Sitzung vom 10. Oktober, 10 Uhr 15 Min.

Präsident Kaempf gedenkt zunächst des Todes des bayerischen Bundesratsbevollmächtigten, Generalleutnants Ritter von Wenninger, der an der Ostfront am 8. September gefallen ist. Ein Antrag des Staatsanwalts in Tilsit zur Strafverfolgung des Abg. Kopp (Dr. Egg.) wird abgelehnt. Das Haus setzt die Beratung über die auswärtige Politik fort.

Abg. Kaufmann (F. B.): Die Leistungen unserer Bundesgenossen in diesem Kriege sind sehr anzuerkennen, die einheitliche politische Front ist eine wertvolle, gemeinsame Kraftquelle. Von einseitigen Eroberungszielen muß sich deshalb jedes Glied des Bundes fernhalten, wie auch die Rede des Grafen Czernin deutlich dargetan hat. Ohne unsere Mitwirkung wäre die Entente nicht gegründet und nicht so fest geworden. Die Wege des Herrn von Bülow waren nicht immer die eines Mannes, der eine Straße gerade vor sich sieht, er schlug auch Nebenwege ein. Dazu kam der karriériste Geist des Herrn von Hofstein. Auch der Einfluß der Alldutschen machte sich leider in der deutschen Politik mehr als erwünscht bemerkbar.

Unsere Staatskunst hat auch nicht einer Großmacht die volle Beruhigung darüber geben können, daß unsere Politik sie niemals bedrohen würde. Kurz nach dem Vertrag von Brest wurde die Negativpolitik gemacht, die dem § 2 des Vertrages widersprach, und gleichzeitig ein scharfes Flottentempo gegen England betrieb. Dadurch wurden beide Großmächte unter dem Druck einer deutschen Gefahr gehalten. England konnte die Entente Cordiale, die größten Kriegszwecke ausbauen und jeden Ausgleich verhindern. England hat sich nicht auf die Neutralitätsformel festgelegt, die Bethmann-Hollweg vorgeschlagen hatte. England mußte ein gleiches Telegramm, wie es von Berlin nach Wien gegangen ist, auch nach Petersburg schicken. Darin liegt die weltgeschichtliche Schuld Englands. In Frankreich fand das fürchtbare Verbrechen der Ermordung des großen



Jean Jaures statt, bis heute ist der Mörder noch nicht verurteilt worden. Jaures wünschte die Befreiung Frankreichs von Rußland und England und die Annäherung an Deutschland. Unsere Diplomatie hat sich vielfach nicht bewährt. Es muß eine Neuorientierung darin eintreten. Die Ausdrucksweise des Grafen Luxemburg war eine schnöddrige Leichtfertigkeit in der Behandlung der wichtigsten Dinge. Der Hauptschuldige an der Verlängerung des Weltkrieges ist Wilson, der Zweitschuldige Lloyd George. Der Staatssekretär sollte nicht so durch die Blume sprechen wie gestern. Er hat den Diplomaten, aber nicht den Wählern gesagt, daß wir Belgien nicht behalten wollen. Wir brauchen eine Regierung größter Volkswilligkeit, die mit den bisherigen Methoden bricht. (Beifall links.)

Die Alldeutschen sind die Bogelgötzen der Friedenstaube und die Schrittmacher der Kriegsverlängerer der Entente. (Sehr gut! links.) Wir brauchen eine Regierung größter Volkswilligkeit. Mit den bisherigen Methoden hat unsere Regierung nicht die nötige enge Fühlung mit dem Parlamente gefunden. Daran darf auch unsere gestrige Abstimmung keine Zweifel entstehen lassen. Wir haben die größte Zurückhaltung mit Rücksicht auf die schweren Kämpfe in Flandern und mit Rücksicht darauf gefühlt, daß draußen nicht der Eindruck eines Konfliktes entsteht. Wir haben die Welt durch die Fülle unserer Macht überrascht, wir können sie nur damit versöhnen, daß hinter dieser Macht auch ein Weltgewissen steht. Wir können im Osten keine andere Politik machen wie im Westen. (Beifall.)

Abg. Strelmann (nat.): In den Ausführungen des Redner hat die Frage der Schuld am Weltkriege einen breiten Raum eingenommen. Was er dabei ausgeführt hat, ist im höchsten Maße dankenswert und würde aufklärend nach vieler Richtung hin wirken können, wenn nicht zu befürchten wäre, daß auch für alle Ausführungen über die Schuld am Weltkriege dasjenige gilt, was Staatssekretär v. Kühlmann gestern ganz allgemein sagte, daß nämlich die Reden von den Tribünen der Parlamente heute an den Dingen wenig oder nichts mehr ändern können. Mit seiner Aufklärung über die Schuld der feindlichen Mächte am Weltkriege hat der Abgeordnete David uns einen großen Dienst geleistet. Wir sind diplomatisch ganz unerschütet in den Weltkrieg eingetreten. Das deutsche Weisbuch macht den Eindruck eines mühsam zusammengestoppelten Werkes. Das Urteil des Redners über die Politik des Fürsten Bismarck ist recht hart ausgefallen. Er darf nicht vergessen, daß ihm innere Verhältnisse sehr oft seine Arbeit erschwert haben. (Sehr richtig!) Bei dem Telegramm Hindenburgs über den Durchbruch im Osten fiel hier der Ruf: „Stimmungsmaße!“ Das war niederdrückend. In Wirklichkeit war es keine Stimmungsmaße, sondern wir haben der Welt den Beweis geliefert, daß wir auch im vierten Kriegsjahre nicht nur Abwehrschlägen schlagen, sondern auch offensiv vorgehen können. Wir haben es in Galizien und in Bivland bewiesen.

Die Eroberung Rigas ist nicht nur militärisch, sondern auch politisch von größter Bedeutung. Schon die Achtundvierziger verlangten die Befreiung der baltischen Provinzen vom russischen Joch als Aufgabe der deutschen Demokratie. Der Kaiser und unsere Truppen wurden in Riga beehrt aufgenommen. Sie haben den Eindruck erhalten, in ein Land zu kommen, wo deutscher Geist sich durch Jahrhunderte der Unterdrückung wach gehalten hat. In Flandern bieten unsere Truppen einem an Menschen und Material weit überlegenen Feinde die Stirn. Hindenburg hat recht: nie war unsere militärische Lage so glänzend als jetzt. Der „Tempus“ hat selbst zugegeben, Deutschland werde auf der Konferenz wirtschaftlich als Bittender, aber militärisch als Überlegener erscheinen. (Hört, hört!) Das bereitet Frankreich darauf vor, daß nicht alle Willenträume reifen. Das ist das Verdienst derjenigen, die unsere Truppen in genialer Weise geführt haben. (Beifall.) Die Erfolge unseres U-Bootkrieges wachsen fortgesetzt. Man muß die versenkte Tonnage immer in Beziehung zu der geringeren werdenden noch vorhandenen Handelstonnage bringen.

Abg. Graf Westarp (kons.) führt aus: Wenn Oesterreich-Ungarn auch seine Grenzen gesichert glaubt, so darf es doch nicht vergessen, daß die deutsch-russische Grenze ganz anders geartet ist. Deutschland mit gebrochener Rückgrat wäre auch ihm nicht von Nutzen. Die Nibelungenkreuzer waren auch bei unseren Bundesgenossen hier. Herr von Kühlmann will eine Atmosphäre schaffen für Friedensverhandlungen, deshalb zeigt er sich befreundet mit dem Gedanken der Abrüstung und des internationalen Schiedsgerichts. Ach muß die Frage, ob wir nach dem Kriege zu einer Abrüstung kommen werden, verneinen. Das Problem wird immer wieder neuen Konflikt mit sich bringen und für Deutschland insolge seiner apparatischen Lage besonders gefährlich sein. Deutschland muß sich auf seine eigene Kraft verlassen, mit Rücksicht auf Verträge können wir nicht abrüsten. Schon aus technischen Rücksichten dürfen die Friedensverhandlungen nicht mit dieser Frage belastet werden. Dadurch würde der langersehnte Frieden nur weiter hinausgeschoben. Deutschland wird sein Recht auf Dasein nur solange durchsetzen können, als es die Macht dazu hat.

Nicht einen Quadratmeter deutschen Bodens wird das deutsche Volk hergeben. Das zu betonen war für Herrn von Kühlmann wohl nötig, auch der Papstnote gegenüber. Der Krieg, der für uns stets ein Verteidigungskrieg war, hat uns auch die Hüden unserer Rüstungen gezeigt, die aufreißt werden müssen, wenn wir unsere Freiheit für spätere Generationen sichern wollen. Unsere militärische Lage muß restlos ausgenutzt werden, um unsere Grenzen zu schützen. Das alte Vatteland muß vom russischen Joch befreit werden. Belgien darf nicht Sturmbod England gegen uns sein. Ein unabhängiges Belgien wird es nach dem Kriege nicht mehr geben. (Zustimmung rechts.) Es ist eine bewusste Unwahrheit, wenn England behauptet, für die belgische Selbstständigkeit zu kämpfen. Um Belgien geht es und nicht um Elsass-Lothringen. Belgien wird entweder unter englisch-französische Oberhoheit kommen oder unter deutschen Schutz. Gerade der holländischen

Rüste kommt entscheidende Bedeutung für die Frage zu, ob Deutschland oder England strategisch als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen wird. Die Friedensresolution können wir nicht als glücklich ansehen, sie hat unseren Unterhändlern die Hände gebunden, ebenso wie die Antwort auf die Papstnote. Jetzt aber haben wir wieder freie Hand, die militärische Lage auszunutzen. Ein Staatsmann, der uns einen Frieden bringt, der dies tut, wird allgemeine Zustimmung im Volke finden, sein Name wird an erster Stelle in die Tafeln der Geschichte eingetragen werden. Im Hauptausdruck ist klar nachgewiesen worden, daß wir keinen Mangel an Rohstoffen für Kriegsmaterial haben und daß wir auch mit der Ernährung durchkommen. Jetzt stehen wir vor einer neuen finanziellen Aufgabe. Die neue Anleihe muß uns nicht nur Milliarden von Mark bringen, sondern auch Millionen von Zeichnern.

Abg. Darmuth (D. Fr.): Wilsons Note ist ein Gemisch von lägenhaften Verdrehungen. Ein Belgien, das Aufmarschgebiet unserer Feinde ist, würde eine Basis für verheerende Fliegerangriffe auf unser heimliches Industriegebiet sein. Nur die Nacht kann uns schützen.

Abg. Fedebour (U. Soz.): Die Mehrheit wollte den Reichstanzler festhalten; er hat sich aber losgerissen, wenn auch ein Teil des Hosenbodens hängengeblieben ist. Jetzt sind die Herren von der Mehrheit die Geleiteten.

Abg. Mann (D. Fr.) weist Angriffe Fedebours gegen die deutsche Bevölkerung der baltischen Provinzen zurück.

Abg. Heßler (Fortf. Vpt.): Mein Freund Hausmann hat wertvolles Material beigebracht, um die Schuld Englands am Ausbruch des Weltkrieges zu erhärten. An einer Stelle aber, als er vom Fürsten Bismarck sprach, hat er einen leichten Schatten des Vorwurfs auch über die deutsche Politik geworfen. Er verkennt die Verdienste des Fürsten Bismarck. Damit schließt die Aussprache.

Es folgte die Interpellation der Sozialdemokraten über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts. Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) behauptete in der Begründung, das Vereins- und Versammlungsrecht sei geradezu aufgehoben und an seine Stelle Willkür und Diktatur getreten zugunsten der Vaterlandspartei und zur Unterdrückung der Sozialdemokraten. Der Regierungsvertreter stellte die unparteiliche Handhabung des Gesetzes fest. Donnerstag Weiterberatung und Schluß bis zum 5. Dezember.

## Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober 1917.

— Staatssekretär v. Kühlmann in Wien. Staatssekretär von Kühlmann traf Mittwoch vormittag in Wien ein und ist nachmittags wieder weitergereist.

— Taufe im Kronprinzenhause. Die Taufe der jüngst geborenen Tochter des Kronprinzen und der Kronprinzessin findet am Geburtstage der Kaiserin, am 22. Oktober, im Seelischen Hof zu Potsdam statt.

— Reformationsfeier in Bittenberg. Der Evangelische Bund hielt am Dienstag seine Reformationsjubelfeier in der Heimatstadt der Reformation Bittenberg ab. Zahlreiche Vertreter aus dem ganzen Deutschland, besonders die Vertreter der Hauptvereine als Mitglieder des Gesamtvorstandes, waren herbeigeeilt. Auch die Bevölkerung der Stadt nahm lebhaften Anteil. Um 11 Uhr bewegte sich der lange Festzug durch die besagten Straßen der Stadt zum Luther-Denkmal, wo 40 Vertreter Kränze niederlegten und Dr. Everling mit markigen Worten den Gedanken, die der Ort wahrhaftig, Ausdruck gab. Beim Festgottesdienst in der Stadtkirche hielt Generalsuperintendent Dr. Solte aus Magdeburg die Festpredigt. Abends fand die Festversammlung in der Stadtkirche statt, bei der Geheimler Konfistorialrat Dr. Scholz aus Berlin die Bedeutung der Verköstlichkeit Luthers für die Bereitung des religiösen Empfindens der Gegenwart behandelte.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Rußland.

#### Militärische Beratungen.

W.B. Petersburg, 10. Oktober. Kerenski, General Verchowski und General Werderewski sind im Hauptquartier abgereist, wo Beratungen abgehalten werden, darunter solche mit fremden Militärattachés.

— Selbstmordversuch Kornilows.

Rotterdam, 10. Oktober. Aus Petersburg wird berichtet: Wie „Iswojita“ mitteilt, hat Kornilow Anfang voriger Woche einen Selbstmord versucht, der im letzten Moment noch vereitelt wurde. Er hatte sich mit einem Glascherben die Pulsadern geschnitten.

### Italien.

#### Italien vor der Revolution?

W.B. Berlin, 10. Oktober. Ueber die Zustände in Italien entnehmen wir einem Privatbrief aus Zürich vom 29. September folgendes:

In Italien steht man, gelinde gesagt, vor einem Epochenwechsel à la russe. Zur Einleitung haben sie den Turiner Hauptbahnhof in die Luft gesprengt und die anliegenden Straßen angezündet, mit Ausnahme eines einzigen, in dem Giolitti wohnt, im Hafen von Genua Schiffe angezündet usw. Die Demonstrationen sind überhaupt nicht mehr zu zählen; zum Teil mit Maschinengewehren im Gebirge verhängt usw. Wie es heißt, etwa 100 000 Mann! Die Truppen werden meistens an die Front transportiert und anders. Für den Herbst steht wohl noch allerlei zu erwarten, das ich nicht schreiben mag.

Vogano, 10. Oktober. In dem Prozeß gegen die angeklagten Anführer des großen Dosenbrandes und der Explosion in einer Dynamitfabrik in Genua wurde nunmehr nach dreimonatigen Verhandlungen, die hinter

verschlossenen Türen stattfanden, das Urteil gefällt. Drei der Angeklagten wurden zum Tode durch Erschießen, zwei weitere zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und ein anderer zu 20 Jahren Kerker verurteilt. Das „Giornale d'Italia“ versucht, die Angelegenheit mit dem bekannten Einbruch im österreichischen General-Konulat in Zürich in Zusammenhang zu bringen, durch den angeblich die gesamte Korrespondenz des Konjunkturbureaus durch italienische Agenten in die Hände der italienischen Regierung gefallen sei.

## Spanien.

Der Präsident von Portugal bei König Alfons.

W.B. San Sebastian, 9. Oktober. (Neuter.) Der Präsident von Portugal ist in Begleitung des Ministers des Aeußern hier eingetroffen und in von König Alfons und dem Minister des Aeußern empfangen worden. Der Präsident und der König hatten eine lange Unterredung.

## Provinzielles.

Lauban. Todessturz. Der 41-jährige Sohn des Katasterdiakons Langner fiel beim Spiel so unglücklich auf den Kopf, daß der Tod infolge Schädelbruchs sofort eintrat.

Zobten. Die Entstehungsurache des Waldbrandes auf dem Zobten wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Es sind auch an anderer Stelle des Zobten gleichartige vorsätzliche Brandlegungen in den letzten Tagen beobachtet worden. So wurde dieser Tage an dem neuen Hindenburgwege Feuer angelegt, und dieses hatte auch bereits das dort errichtete Blockhaus ergriffen, als es bemerkt wurde. Den energischen Löscharbeiten gelang es, das Feuer zu begrenzen und das Blockhaus zu erhalten. Nach den Brandstiftern wird eifrig gefahndet.

Liebau. Auf der Durchreise passiert am Mittwoch nachmittags 10 Uhr der Fürst von Schaumburg-Lippe in österreichischer Generalsuniform unsere Station. Der Fürst fuhr auf seine Bestimmung nach Böhmisches-Elbst.

Schreiberhan. Die ersten Schlittensfahrten im Gebirge. Nachdem es am Montag und Dienstag im Gebirge bis tief herab in die Vorderberge zeitweise recht kräftig weiter geschneit hat, betrug Dienstag nachmittags die Schneehöhe im Hochgebirge schon gegen 20 Zentimeter. Die Schlitten wurden daher hervorgeführt und am Nachmittag fuhr die erste Schlitten von der Neuen Schlessischen Baude bis nach dem Zadenfall. Die Bahn war allerdings nicht gerade gut, denn der Schnee war sehr weich und naß. Allerdings, dauernden Bestand dürfte die Schlittenbahn wohl jetzt auch im Gebirge noch nicht haben.

Friedeberg a. O. Mit dem Fortschreiten der Karioseerente läßt sich deren überaus reicher Segen in hiesiger Gegend erst richtig übersehen. Es wurden bis 100 Zentner von einem Morgen geerntet und wissen viele Landwirte nicht, wo sie diese großen Mengen unterbringen sollen.

## Letzte Nachrichten.

### Pressestimmen zur Reichstagsrede des Staatssekretärs v. Kühlmann.

W.B. Wien, 10. Oktober. Mehrere Blätter befaßten sich fortgesetzt mit den gestrigen Ausführungen des Staatssekretärs von Kühlmann. Die „Neue Freie Presse“ sagt: Die gestrige Rede trug viel zur Klärung der gegenwärtigen politischen Lage bei. Hinsichtlich des französischen Anspruchs auf Elsass-Lothringen wird den Franzosen jeder Zweifel genommen, daß sie in Straßburg und Metz nur als Sieger einzuziehen können. Die belgische Frage ist im Abbaubegriffen, so weit es sich um die öffentliche Meinung in Deutschland handelt. — Das „Neue Wiener Abendblatt“ sagt: Das belgische Problem ist nach den Beschlüssen des Reichstags vom 19. Juli gestern neuerdings aus der Welt der Verhandlungen ausgeschlossen worden. Ob das lurchbare Vergleichs durch das Beharren der Entente auf die Rückgabe Elsass-Lothringens gerechtfertigt werden könnte, auf diese Frage gibt es nur eine, die Entente verurteilende Antwort. — Die „Reichspost“ schreibt: Die gestrige Reichstagsrede Kühlmanns war wieder ein Volltreffer in die diplomatischen Schützengräben der Feinde. Es wird kein Verhandlungs-Regierungsausschuss werden, für das einzige Friedensabkommen, das noch besteht, ihre Amnestionsgelüste, ihre weidwunden Völlerei bei der Stange zu halten.

Die Regierung von Uruguay will die internierten deutschen Dampfer verwenden.

W.B. Montevideo, 9. Oktober. (Neuter.) Die Regierung von Uruguay hat das Parlament um seine Genehmigung zur Verwendung der in uruguayischen Häfen internierten deutschen Dampfer ersucht.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Oktober, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalquartiersmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im flandrischen Küstenabschnitt und zwischen Wauhaard und Vol Capelle heigerte sich der Ar-





## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. Oktober.

### Ordentliche

### Öffentliche Stadtverordneten-Verammlung vom 10. Oktober 1917.

Vom Magistrat waren erschienen die Stadträte Kabel, Schula, Bollberg und Friedrich. Das Stadtverordneten-Kollegium war durch 22 Mitglieder vertreten. Der Vorstand ergänzte sich durch den Stadtverordneten Seeliger als stellv. Schriftführer. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Walter.

Der Vorsteher teilte, nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung vom 22. August durch den Schriftführer, mit, daß die Rassenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparlasse für August und September 1917 vorliegen und Erinnerungen darin nicht vermerkt sind.

#### 2. Annahme eines Geschenkes.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Der Kaufmann Brod hier selbst hat der Stadt und dem Kreise für Unterstützungszwecke 600 M. sofort und monatlich 150 M. bis 6 Monate nach dem Kriege mit der Bedingung zur Verfügung gestellt, daß  $\frac{1}{2}$  dem Kreise und  $\frac{1}{2}$  der Stadt hiervon zugute kommen, bezüglich der Stadt davon aber nur Waldenburger Bürger, die nicht Beamte oder deren Angehörige sind, unterstützt werden sollen. Die Schenkung wird angenommen. Demzufolge stehen der Stadt einmalig 200 M. und monatlich 50 M. von obiger Schenkung zur Verfügung. Der Vorsteher spricht den Dank der Versammlung für die Schenkung aus und erachtet den Magistrat um Uebermittlung deselben an den Wohltäter.

#### 3. Uebernahme der Kosten für die Hindenburgfeier.

4. Bewilligung von 300 M. für die Hindenburgspende. (Berichterstatter zu 3 und 4.: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Zu 3: Die Kosten der am Sonnabend den 29. September im Schwertsaale stattgefundenen Hindenburgfeier in Höhe von ca. 200 M. werden auf Vorschlag des Magistrats aus städtischen Mitteln gedeckt.

Zu 4: Für die Hindenburgspende wird vorgeschlagen, einen Betrag von 300 M. aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage zu.

#### 5. Bewilligung eines Beitrags für die Vaterlands-spende.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Der Magistrat schlägt vor, einmalig 300 M. zu bewilligen und alsdann einen laufenden Jahresbeitrag von 20 M. zu leisten. Beschlossen wird, einmalig 300 M. und jährlich zunächst bis auf 3 Jahre nach dem Kriege 20 M. Beitrag zu bewilligen, jedoch mit der Bedingung, daß diese Leistungen nur Waldenburger Bürgern zugute kommen.

#### 6. Bewilligung einer Beihilfe an die Ev. Frauenhilfe.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Rende.)

Da vom Verein der Evangelischen Frauenhilfe 76 dießige evangelische Schulkinder im östlichen Teile des Kreisungsbezirks Pignitz im vergangenen Sommer untergebracht waren, was dem Verein 160 M. Kosten verursacht hat, wird seitens des Magistrats in Vorschlag gebracht, der Evangelischen Frauenhilfe für ihre Zwecke eine Beihilfe von 100 M. zur Verfügung zu stellen. Der Magistratsantrag wurde angenommen.

#### 7. Bewilligung von 405 M. Erbschaftsteuer für das Mandant Rieger'sche Legat.

8. Wahl zweier Mitglieder in die Rassen-Revisions-kommission. (Berichterstatter zu 7 und 8: Herr Stadtverordneter Seeliger.)

Zu 7: wird die Erbschaftsteuer von 405 M. bewilligt.

Zu 8: Zur Rassen-Revisionskommission gehören ins-gesamt 2 Mitglieder, von denen 1 durch den Krieg behindert sind, an den Revisionen teilzunehmen. Da die Mitglieder Kaufmann Alf. Pahn und Landw. Meißner Filly demnächst ausscheiden und sich zurzeit im Felde befinden, werden auf Vorschlag die Herren Kaufmann Kühn und Zahntechniker Reibetanz gewählt.

#### 9. Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung einer Schreibmaschine.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Rende.)

Der Magistrat beantragt, zur Anschaffung einer Mignon-Schreibmaschine für die Sparkasse 200 M. zu bewilligen. Die Versammlung stimmt dem Antrage zu.

#### 10. Desgleichen zur Anschaffung eines Kontenschranks.

11. Desgleichen zur Anschaffung eines Zählstisches. (Berichterstatter zu 10 und 11: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Zu 10: wird seitens des Magistrats vorgeschlagen, zwecks Anschaffung eines neuen Kontenschranks und

eines Einlages zu einem alten die Summe von 1780 M., ferner

zu 11: zwecks Anschaffung eines Zählstisches 588,60 M. zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung beschließt, beide Posten zu bewilligen.

#### 12. Anderweitige Verwendung bereits bewilligter Mittel für die Kriegsverletzten-Fürsorge.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Dr. Müller.)

Auf Vorschlag des Berichterstatters und Antrag des Magistrats wird dieser Punkt wegen weiterer Feststellungen durch Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann vertagt.

## Unsere ganze Zukunft

wird in dieser Gegenwart erobert. Um Großes geht's, um alles! Und wenn Du den letzten Groschen dem Vaterlande leihst, armfelig und klein bleib's immer noch gegenüber dem, was draußen im Feld jeder einzelne leistet.

Also

fort mit törichter Neugierigkeit, fort mit „Wenn“ und „Aber“, fort mit Klagen und Jaudern!

Rede nicht! Frage nicht!

Zeichne!

#### 13. Anschaffung einer Luftpumpe für den Raisteller und Bewilligung der hierzu nötigen Mittel.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Es besteht für die Raistellerwirtschaft die Gefahr, daß infolge der Kriegszeit die Lieferung von Kohlenäure zeitweilig aussetzen kann und dadurch der Kohlenäure-Apparat außer Tätigkeit gestellt werden muß. Da in diesem Falle für den Bierdruckapparat Reservern nicht vorhanden sind, beantragt der Magistrat, zwecks Anschaffung einer Luftpumpe und Kessel den Betrag von 250 M. zu bewilligen. Die Versammlung beschließt demgemäß.

#### 14. Beschlußfassung über die Erhöhung der Versicherungssummen der städtischen Gebäude und Inventarien.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Fabig.)

Die Gebäude und Inventarien der Stadt sind bisher mit 2 975 519 M. versichert. Infolge der Steigerung der Werte wird beantragt, die Feuerversicherung um 15 bis 20 Prozent, d. h. 593 110 M., zu erhöhen, so daß der Gesamtversicherungsbetrag formen sich auf 3 568 629 M. belaufen dürfte. Die Versammlung stimmt dem Magistratsantrag jedoch mit der Ergänzung zu, daß die Erhöhung nur für 1 Jahr gut.

#### 15. Anschaffung zweier Kessel für die katholische Knabenschule und Bewilligung der hierzu nötigen Mittel.

(Berichterstatter: Herr Stadtverordneter Bremer.)

Die zwei für die Heizung der katholischen Knabenschule eingebauten Kessel sind wiederholt undicht und reparaturbedürftig geworden, so daß nach Gutachten des Sachverständigen weitere Reparaturen nicht empfehlenswert erscheinen. Es wird vorgeschlagen,

zwei neue Kessel anzuschaffen und deren Kosten in Höhe von 6500 M. zu bewilligen. Der Antrag wird angenommen.

#### 16. Aenderung der Wassergebühreordnung. 17. Genehmigung des Haushaltsplans für den städt. Marktall.

(Berichterstatter zu 16 und 17: Herr Stadtverordneter Balzer.)

Zu 16: wird beantragt und beschlossen, infolge der erhöhten Kosten durch die höheren Kohlenpreise den Wasserzins um  $\frac{1}{4}$  Pfg. pro Kubikmeter zu erhöhen. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden.

Zu 17: Der Haushaltsplan des städtischen Marktalls (Fuhrpark, Straßenreinigung und Müllabfuhr) wird in Einnahme und Ausgabe auf 28 400 M. für 8 Monate veranschlagt und durch Beschluß der Versammlung festgesetzt.

#### 18. Rechnungslegung der Kasse der Volksschulen für 1915, Erteilung der Entlastung und Genehmigung vorgekommener Ueberschreitungen.

19. Desgleichen der Kassen- und Wohlfahrts-pflege.

20. Desgleichen der Affervantekasse.

21. Desgleichen der Vorkaufkasse.

22. Desgleichen der Wasserwerkstasse.

23. Desgleichen der Gaswerkstasse.

24. Desgleichen der Schlachthofstasse.

25. Desgleichen der Hauptverwaltung. (Berichterstatter zu 19-25: Herr Stadtverordneter Liebeneiner.)

Die bei der Rechnungsprüfung gezogenen Notizen sind dem Vortrage des Berichterstatters gemäß angeklärt und die Rechnungen der einzelnen Kassen für richtig befunden, infolgedessen vorgeschlagen wird, die Entlastung auszusprechen und die vorgekommenen Ueberschreitungen zu genehmigen. Die Versammlung beschließt demgemäß. Aus dem Bericht ist besonders zu bemerken, daß das Wasserwerk den im Vorschlag angenommenen Ertrag nicht erzielt hat. Der Schlachthof, welcher früher einen nicht unerheblichen Ueberschuss abwarf, hat einen Zuschuß von 15 000 M. erfordert. Erstrecktweise tritt dagegen jetzt die Gasanstalt als verbendes Institut auf. Ein recht günstiges Bild gibt die Rechnungslegung der Hauptverwaltung. Die Einnahme war bei derselben nicht unerheblich höher als im Vorschlag angenommen worden ist. Das unbeliehene Vermögen der Stadt beträgt 5 929 000 M., was gegenüber dem Vorjahre eine Verbesserung um 328 000 M. bedeutet. Im Anschluß an die Berichterstattung spricht der Vorsteher dem Reudanten und der Kassen- und Rechnungs-kommission den Dank namens der Versammlung für die zeitraubende und mühevollen Arbeit aus. Der Berichterstatter beantragt, mit Rücksicht auf die immer größeren Umfang annehmenden Arbeiten der Rassenprüfungen in nächster Sitzung noch zwei Herren in die Kommission zu wählen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde die öffentliche Sitzung um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr geschlossen. Es folgten weitere Beratungen in geheimer Sitzung.

\* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Ernst Wittwer, Porzellanmaler aus Waldenburg.

R. Wiederabend. Fräulein Ely Schöber, die uns allen von der Aufführung der „Schöpfung“ im vorigen Winter in guter Erinnerung ist und deren solistische Betätigung auch bei vielen anderen Gelegenheiten immer einen Glanzpunkt der Darbietungen darstellte, wird diesen Monat einen Wiederabend veranstalten. Am Klavier wird ihr Königl. Musikdirektor F. Droßla aus Schweidnitz Gefolgschaft leisten. Auch er genießt in der diesigen musikalischen Welt sowohl als Dirigent wie als hervorragender Orgelspieler besondere Wertschätzung.

3. Haude'scher Männerchor. Mit Beginn des Wintersemesters nimmt der Verein seine Gesangstätigkeit wieder auf. Die Übungsabende finden von nun an regelmäßig jeden Mittwoch im Vereinslokale (Kaufhaus zum Konradtschacht, Verandabühnen) unter Leitung des Chormeisters Konzertmeister C. Schwenzer statt, der auch für das nächste Vereinsjahr das Dirigentenamt weiter zu behalten sich bereit erklärt hat. Da der Verein, ermutigt durch das günstige Ergebnis des letzten Wohltätigkeits-Konzerts, gewillt ist, auch in diesem Winter eine Gesangsaufführung zugunsten der Kriegswohlfahrtspflege zu veranstalten, so ist eine rege Teilnahme der Sänger an den Übungsabenden dringend erwünscht. In der Zusammenkunft des Vorstandes hat sich keine Aenderung vollzogen, da sämtliche Vorstandsmitglieder in ihren Ämtern belassen wurden.

\* Einführung einer Kinder-Nährmittellarre. Außer den bereits bestehenden Lebensmittellarten soll im Kreise Waldenburg für Kinder unter zwei Jahren eine besondere Kinder-Nährmittellarre eingeführt werden, auf welcher Grieß, Dazermehl, Keks, Zwieback, Puddingpulver usw. zur Ausgabe gelangen.

\* Zeichnungen zur 7. Kriegsanleihe. Beim Vorkaufverein in Waldenburg haben u. a. gezeichnet: Die Mech. Weberei Wache und Heinrich in Friedland 50 000 M., Kurt Grünberg in Rothenbach 30 000 M. — Die Schlefische Lebensversicherungs-Gesellschaft A.-G. (Alte Danyauer Erbverträge von 1859) zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe für eigene Rechnung wieder den Betrag von  $\frac{1}{2}$  Mill. M. Mit der bisher gezeichneten Summe



# Ernstste Worte - aus ernster Zeit!

7 Kriegs-Anleihe



*Es ist das letzte aufführende  
Kampf, der uns befehlen für unsere  
Existenz, unsere Unabhängigkeit, unsere  
Wohlfahrt; können wir den Krieg  
geben, als einen ehrenvollen Frieden  
oder einen ehrenvollen Untergang.*

1813 König Friedrich Wilhelm III. (An mein Volk)

## Nicht zuviel, nein, noch lange nicht genug

Ist für die Kriegsleihe getan und geschrieben worden. Denn noch immer sind viele Leute nicht imstande, sich Rechenschaft darüber zu geben, ob sie denn auch wirklich ihre vaterländische Pflicht erfüllt haben in dem Maße, als es ihnen tatsächlich möglich wäre. Man frage einmal gerade diejenigen, die jetzt sich darüber ereifern, daß man von nichts anderem mehr in den Zeitungen lese, als von Kriegsleihe, ob sie selbst schon während der ganzen Kriegszeit immer ihre Kräfte und Mittel in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben. Man wird da wohl manchem große Verlegenheit bereiten. Darum ist die ständige Ermahnung und Anfeuerung keineswegs unangebracht. Im Gegenteil, die unberufenen Kritiker sollten sich durch die Hinweisung und wiederholten Aufforderungen in den deutschen Zeitungen endlich in ihrem Gewissen veranlaßt fühlen, nun endlich ihre Pflicht zu tun und Kriegsleihe zu zeichnen und zwar soviel, wie ihren tatsächlichen Mitteln entspricht.

trägt ihre Gesamtbeteiligung an den sieben Anleihen 2 850 000 Mark. — Der Verein der Destillateure des Handelskammerbezirks Breslau hat zur 7. Kriegsleihe eine Million Mark gezeichnet. Die Bäckerlei Brauerei Eichen gezeichnete 500 000 Mark. — Die Schlesiens Textilwerke Rechner und Frahn, A.-G., in Landeshut, haben auf die siebente Kriegsleihe zwei Millionen gezeichnet. Die Firmen B. Sittler, Pulverfabriken, Reichenstein, und Arsenit-Berg- und Hüttenwerk Reicher Trost, S. Sittler, Reichenstein, zeichnen auf die siebente Kriegsleihe zusammen eine Million Mark. Den gleichen Betrag zeichnete die Breslauer Spiritusfabrik, A.-G. Ferner werden folgende Zeichnungen mitgeteilt: Bogolin-Borsadzer Kalk- und Zementwerke, Aktiengesellschaft, 200 000 Mk., Rittergutbesitzer Dr. Kurt Schottländer (Nieder Ranzendorf) 110 000 Mk., Oppeln-Frauenthorfer Portlandzementwerke 100 000 Mk.

**Bestrittene Darlehen.** Die Darlehnskassen geben zwar die Darlehen auf 8 Monate, doch laufen diese ohne Formlichkeiten und Umständlichkeiten weiter, wenn der Vorkaufnehmer das wünscht. Man braucht also bei regelmäßiger Einzahlung nicht zu befürchten, daß etwa zur Anzeit das Darlehen zurückgefordert werden könnte. Ähnlich ist erklärt, daß die Darlehnskassen noch mehrere Jahre nach Kriegsende bestehen bleiben.

**Zum Vorsitzenden des Schlesiens Bundes evangelischer Männer- und Junglingsvereine** ist Pastor Meißner von der Maria Magdalena-Kirche in Breslau gewählt worden.

**Tagung der schlesischen Lokomotivführer.** Mit der Beratung wichtiger Ständestragen befaßte sich eine gut besuchte Versammlung der schlesischen Lokomotivführer am Montag in Breslau. Nach dem einleitenden Wort des 1. Vorsitzenden, Klose (Brodau), nahmen die Sammlungen für die Kriegsfürsorge und die Werbetätigkeit zur 7. Kriegsleihe einen dreiten Raum ein. Dann hielt der 2. Vorsitzende, Eichner (Brodau), ein längeres Referat über „Beamtensauschüsse und deren Ausbau“, worin der Redner u. a. die geringe Bewertung, Verlangschämung, Zurücksetzung und Dienstverhinderung der Lokomotivführer zum Ausdruck brachte. Wurden doch z. B. allein auf Station Brodau in einem Monat von Lokomotivbeamten 4000 Ueberstunden ohne jedes Entgelt geleistet, während andere Betriebsbeamten bei regelmäßigem Dienst und keinen Ueberstunden ebendort noch Stodungsgelder erhalten. Redner empfahl zwecks Besserung der dienstlichen und Einkommensverhältnisse direkte mündliche Verhandlungen mit der Behörde und den Anschließ an die Interessengemeinschaft deutscher Staatsbeamten. Auch die Anrechnung der Kriegsteuerungs- und Rindergelagen auf die Ausgleichszulagen bei den Lokomotivführern, bei deren geringen Anfangsgehalt von 1800 Mk., wurde gegenüber den hohen Handwerkerlöhnen als große Härte bezeichnet und um Abhilfe gebeten. In den Vorstand wurden wiedergewählt zum 1. Vorsitzenden und Kreisvorsitzer Lokomotivführer Klose (Brodau), als 2. Vorsitzender und Kassierer Eichner (Brodau), zum 1. Schriftführer Schymanski (Breslau), während als dessen Stellvertreter Reserveführer Dreilich (Breslau), als Beisitzer die Anwärter Wiesner und Schnack neugewählt wurden. Im Anschluß an die Versammlung hielt der Geheim- und Oberbaudirektor Wagner von der Eisenbahndirektion Breslau einen Vortrag über „Materialersparnis und deren Wert für die Erhaltung unserer Volkskraft.“

**Zarischer Erhöhungen bei Eil- und Schnellzügen.** Die Korrespondenz Hoffmann veröffentlicht die von der Bayerischen Staatseisenbahnverwaltung im Einklang mit den übrigen deutschen Staatsbahnen beschlossenen Zarfischer Erhöhungen bei Eil- und Schnellzügen sowie im Personenverkehr Sonntag nachmittags. Die Zuschläge betragen 80 bis 100 Prozent, je nach der Höhe des Grundtarifpreises.

**Brauereiarbeiter und Zusammenlegung der Brauereien.** Der Zentralvorstand christlicher Fabrik- und Transportarbeiter hat zur Wahrung der Interessen der Brauereiarbeiter an das Reichsamt des Innern eine Eingabe gerichtet, in der die Forderungen der Brauereiarbeiter bei dieser Frage wie folgt zusammengefaßt sind: 1. Mitübernahme der Stammarbeiterkraft, insbesondere der in Brauereien alt gewordenen Leute. 2. Soweit dies nicht ermöglicht werden kann, Schadloshaltung bis zu einer anderweitig geeigneten Beschäftigung. 3. Bei Ueberweisung von Brauereiarbeitern in andere Brauereien Anrechnung bisher erworbenen Rechte auf Grund der Dienstjahre, soweit

solche im neuen Betriebe bestehen. 4. Sicherung der Kriegsunterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer stillgelegter Betriebe im offenen Betriebe unter Anrechnung der im ersten Betriebe geleisteten Dienstjahre.

**Kriegerfrauen können nicht exmitiert werden.** Das Kammergericht hat allen Unklarheiten in der Frage der Räumungslagen gegen Kriegerfrauen ein Ende gemacht. Die Frau eines Kriegsteilnehmers hatte während des Krieges eine Wohnung gemietet, den Mietvertrag allein unterzeichnet, aber keine Miete gezahlt. Es war gegen sie ein Räumungsurteil ergangen. Der Mann widersprach der Vollstreckung. Das Kammergericht hat, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, der Beschwerde stattgegeben und erklärt, daß die Vollstreckung eines gegen die Frau eines Kriegsteilnehmers ergangenen Räumungsurteils nicht zulässig sei, wenn nicht auch der Mann zur Räumung verurteilt worden sei. Dem der Mann sei als Haushaltungsvorstand Inhaber der von ihm gemieteten Wohnung. Die Frau sei in seiner Abwesenheit lediglich als Bespdynerin im Sinne des § 355 BGB. anzusehen.

**Anfragen über in Polen gefallene Krieger.** Allen Angehörigen von Kriegern, die in den Kämpfen von Warschau, Komor-Gorgiewsk (Möblin), Serock, Pultusk, Piasczno und Gora-Kalwarja gefallen sind, wird, wenn sie von der Grabsstätte Photographien wünschen, empfohlen, sich mit derartigen Gesuchen unmittelbar an das Kaiserlich Deutsche Gouvernement Warschau zu wenden. In dem Gesuch müssen der Name und der Truppenteil des Gefallenen angegeben sein, sowie eine genaue Beschreibung der Lage des Grabes, möglichst unter Beifügung einer kleinen Skizze. Durch die Umbettungsarbeiten wurden viele, der bis jetzt Vermissten in diesen Gebieten aufgefunden. Es können daher auch diesbezügliche Anfragen an genannte Behörde gerichtet werden.

**Stadtheater „Johannisfeuer“, Schauspiel** in vier Akten von Hermann Sudermann, wird am Freitag neu einstudiert gegeben. Es sind in den Hauptrollen beschäftigt die Damen Richards, Gera und Rosen, und die Herren Berghard und Wilde und Direktor Mat Pötter. — „Snowittchen und die sieben Zwerge“ wird als erste Kinder-Vorstellung am Sonntag nachmittags 3 Uhr aufgeführt. — „Der Meister-schüler“, Schauspiel-Komität von Ludwig Fulda, ist von der Direktion für Waldenburg erworben worden.

## Ein 100jähriges Jubelfest der evangelischen Kirche in Salzbrunn vor 75 Jahren.

In diesem Jahre blüht die evangelische Kirche in Salzbrunn auf ihr 175jähriges Bestehen zurück. Nach einer von Pastor Reiz, desselben Geistlichen, der vor 100 Jahren in der evangelischen Kirche die bekannteste Friedenspredigt hielt, verfassten Jubelschrift ist über die 100jährige Jubelfeier folgendes zu entnehmen. Im Jahre 1842 richtete die Gemeinde ihre Blicke auf das bevorstehende 100jährige Jubelfest der Kirche, welches am 9. Oktober 1842 auf das feierlichste stattfand. Auf dem alten Schottelsplatz versammelten sich sämtliche Schulkinder der Parochie mit ihren Vätern und sogenannten Marschallshäben (welche den Schulen anlässlich des Friedensfestes 1816 von den verschiedenen Gemeinden zum Geschenk gemacht wurden und heute noch in der Kirche aufbewahrt werden). Unter Vorantritt der Schulführer begab sich der Festzug in das festlich geschmückte Gotteshaus. Die beim Festzuge und in der Kirche anwesenden Kinder sind von Pastor Reiz gebichtet. Anlässlich der 100jährigen Jubelfeier wurden eine Anzahl Denkmäler gepreßt, von denen jetzt noch einige in der Gemeinde vorhanden sein dürften. Dieselben zeigen auf der einen Seite das Bild Friedrich II. mit der Umschrift: „Durch Preuhens großen Friedrichs Hand ward frei von Joch das Schlesiensland“, auf der anderen Seite die Bibel, worauf Ps. 19, V. 8, darüber ein Reich, darunter: „Salzbrunn, den 9. Oktober 1812“ und am Rande die Worte: „Frei ward der Glaube, frei das Wort, schon wirkt's durch 100 Jahre fort. Und denken an das 100jährige Kirchenjubiläum.“ Man erhebt schon aus diesen Inschriften, wie neben der kirchlichen auch der preukisch-patriotischen Bedeutung des Festes Rechnung getragen wurde. Auch ansehnliche Geschenke wurden der Kirche dargebracht. Die Reichsräfin Ida Ottilie Philippine von Dohberg widmete eine kostbare grüneliebene Altar- und Kanzelbekleidung, die gegenwärtig noch wohl erhalten und bei festlichen Gelegen-

heiten im Gebrauch ist. Ein Frauenverein von Fürstentum schenkte einen gewirkten Altarteppich. Die erwachsene Jugend und die Schulkinder sämtlicher Gemeinden der Parochie beteiligten sich mit allerlei Geschenken und namentlich die noch vorhandenen Abendmahlsgeschenke sind zum großen Teil aus Anlaß des 100. Jubelfestes der Kirche überwiesen worden.

**S. Nieder Herrmsdorf, Suppenküche.** — Kurzschiff. Wie auf Glückhills-Grube, so ist auch nunmehr auf Friedenshoffnung-Grube eine Suppenküche in Betrieb genommen worden, aus der den dort beschäftigten Bergleuten warme Suppen zu jeder Zeit verabfolgt werden. Der Preis stellt sich für eine Karte, die zum Bezuge von 12 Suppen berechtigt, auf 2 Mk. — An dem kürzlich in einem Zimmer der evangelischen Schule I begonnenen Unterrichts-Lehrgang der Kurzschiff „Stolze-Schrey“ nehmen 33 Schüler und Schülerinnen teil.

**Beißstein, Todesfall.** Hier selbst starb die Debamme Luchmann, die mehr als 30 Jahre lang hierorts ihres Berufes gewaltet hat.

**Bad Salzbrunn, Auszeichnung.** Dem Fahrer Alfred Pauert, genannt Glauch, von hier, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

**Ober Salzbrunn, Kreisjugendparlisse.** Am gestrigen Abend hatten sich auf Veranlassung des Ortsauschusses für Jugendpflege einige Handwerkermeister, Landwirte und Werkloertrere zu einer Besprechung über die Einführung der Kreis-Jugendparlisse bei den Jugendlichen des Ortes zusammengesunden. Lehrer Kridt lehrte in einem Vortrage Notwendigkeit, Zweck und Ziel der Kreisjugendparlisse auseinander und sprach über die zweckmäßige Werbung. In seinen Vortrage schloß sich eine Aussprache, deren Ergebnis war, daß das Werk mit allen Kräften zu fördern sei und auch die Arbeitgeber ihrerseits Anteil an der Förderung nehmen werden. Der Ortsauschuss für Jugendpflege hat beschlossen, für jeden bis zur nächsten Woche betretenden Jugendlichen die erste Mark als Stammkapital zu zeichnen.

**Altwasser, Auszeichnung.** Der Kanonier Rudolf Fröblich von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

**Würegiersdorf, Das Eisene Kreuz** wurde verliehen Sanitätsunteroffizier Otto Bergander und Polizeifergeant Herbst von hier.

## Schwurgericht Schweidnitz.

Sigung vom 10. Oktober.

Am heutigen Tage beschäftigte sich das Gericht mit einem umfangreichen schweren Landfriedensbruchprozeß. 21 Angeklagte aus Striegau und Gräben sind beculbiat, sich an den Zusammenrottungen bezw. Uänderrungen im Mehrländerschen Geschäft beteiligt zu haben, während die Angeklagte Blum an der Uänderung bei Fichtner, Striegau, sich betätigt hat. Bei M. wurden insgesamt 289 Brote, 180 Pfund Roggen und 75 Pfund Weizenmehl gelohlen.

Die Zeugin Fichtner bezeugt, daß sie gesehen habe, wie eine Frauensperson in ihres Vaters Geschäft in Striegau eine Scheibe eingeschlagen und nach einer Zuderküte gegriffen hat, an letzterer fanden sich Blutspuren. Die Angeklagte Blum bestrittet die Scheibe zertrümmert zu haben, sie gibt jedoch zu, nach dem Zuderküte gegriffen zu haben, wobei sie sich eine Schnittwunde beibrachte. Die Angeklagten sind bis auf Brimmer und die Kintcher bisher unbestraft gewesen. Durch Spruch der Geschworenen wurde die Schuldfrage bei den Angeklagten Seidel, Büttner, Gort, Kintcher und Paul bejaht. Der Staatsanwalt beantragte je 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte wegen einfachen Landfriedensbruch wider die Seidel auf 6 Monate, wider die Kintcher auf 4 Monate, wider die Büttner, Gort und Paul auf 4 Monate Gefängnis, die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Mit Worten des Dankes für die Herren Geschworenen endete die 3. Schwurgerichtsperiode.

## Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.



### Was tat ich dir?

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

2. Fortsetzung.

„Calutta geht mit Sahib, wohin er ihn führt.“

Gerald ließ sich nun beim Auskleiden helfen und begab sich zur Ruhe. Ehe er einschlief, sagte er lächelnd vor sich hin: „Wahr ist vor allem Miß Sahib Romana mit den dunklen Augen. Sie hat auch ein gutes Herz.“

Und er mußte denken, daß Romana Nordegg nun schon drei Fürsprecher hatte — Hans, Calutta — und den Zauberring.

Als Gerald von Rhoden am nächsten Nachmittag, zur Fahrt nach der Fabrik bereit, aus seinem Zimmer trat, stand Calutta, seiner harrend, an der Tür.

„Ist der Wagen vorgefahren, Calutta?“

„Er ist es, Sahib“, entgegnete der Jnder.

Gerald schritt den langen Gang und die Treppe hinab, von Calutta gefolgt. Unten im Vestibül sah Gerald zu seinem Erstaunen Beatriz in einem Sessel sitzen. Sie war gleichfalls zur Ausfahrt fertig.

Lächelnd und heiter, als sei es ganz selbstverständlich, erhob sie sich und hängte sich in seinen Arm.

„Du hast länger zum Umkleiden gebraucht als ich, Gerald. Ich warte schon fünf Minuten unten auf Dich.“

Er sah sie unsicher an. Sie hatten sich heute nur bei Tisch gesehen, aber da war Beatriz heiter und vergnügt gewesen, als sei gestern Abend nichts geschehen. Er hatte sich gleichfalls nichts anmerken lassen.

„Du wartest auf mich? Wünschst Du etwas von mir?“ fragte er.

Sie lachte scheinbar fröhlich und harmlos auf. „Aber, lieber Gerald, wir wollen doch zusammen nach der Fabrik hinausfahren.“

Geralds Gesicht verriet nicht, daß ihm das unangenehm war. Nur sein Stämmen vermochte er nicht ganz zu verbergen.

„Du willst mit in die Fabrik?“

Sie nickte schelmisch.

„Natürlich!“

„Aber Du sagtest gestern doch, daß die Luft in der Fabrik abscheulich sei.“

Sie zog ein krauses Näschen.

„Ja, die Luft ist schauerlich. Trotzdem habe ich Lust bekommen, einmal wieder hinauszu-

fahren und mich draußen umzusehen. In Deiner Gesellschaft ist es auch sicher interessanter.“

Gerald verriet nichts von seinem Unbehagen. Er wandte sich nach Calutta Bah um.

„Öffne den Wagenschlag, Calutta. Miß Sahib will einsteigen.“

Damit führte er Beatriz zum Wagen. Artig half er Beatriz einsteigen und gebot dann dem Jnder, neben dem Chauffeur Platz zu nehmen. Er selbst blieb am offenen Wagenschlag stehen und sah die Straße hinab.

„Willst Du nicht auch einsteigen, Gerald?“ fragte Beatriz, erstaunt über sein Zögern.

Gerald sah nach der Uhr.

„Eine Minute mußt Du noch Geduld haben.“

„Auf was wartest Du?“ fragte sie.

„Auf Hans. Er muß im Augenblick hier sein.“

Beatriz sah enttäuscht aus. Sie hatte darauf gerechnet, daß sie mit Gerald allein fahren würde. Sie ärgerte sich schon, daß der „lästige Jnder“ nicht kam, der sie immer so unverwandelt mit seinen dunklen Augen anstarrte. Nun sollte auch noch Hans mitfahren!

„Hans? Will der auch mit?“ fragte sie.

„Ja.“

„Aber er hat doch, soviel ich weiß, Unter-

richt.“

„Bis drei Uhr nur. Er muß gleich hier sein. Wir haben uns verabredet.“

„So nimm doch inzwischen Platz. Wer weiß, ob Hans pünktlich ist. Er kann ja dann mit dem Kade nachkommen.“

„Ich versprach ihm, zu warten — und da biegt er schon um die Ecke.“

Hans stürmte herbei, als er das Auto halten sah, warf seine Bücher dem Diener zu, der am Portal stand, und begrüßte Gerald mit lachenden Augen.

„Da bin ich, Dunkel Gerald — eine halbe Minute zu spät! Ich wurde noch aufgehalten durch den Ordinaris. Nun kann es losgehen.“

„Ja, Hans, steig' ein!“

Erst jetzt erblickte Hans seine Schwester.

„Nanu, Beatriz, Du? Willst Du etwa auch mit in die Fabrik?“

„Ja“, antwortete Beatriz kurz. „Hast Du etwas dagegen?“

Hans zuckte die Achseln.

„Wenn ich auch was dagegen hätte, das würde Dich doch nicht abhalten“, sagte er, ungalant, wie Brüder zuweilen sind.

Sie nickte spöttisch.

### An die deutschen Bauern!

Deutsche Bauern! Eurer heimatlichen Scholle drohen viele, viele Feinde die Vernichtung an. Nur Euren tapferen deutschen Brüdern, die da draußen täglich und stündlich für Euch ihr Leben wagen, die mit ihren Keibern einen schützenden Wall bauen, hinter dem Ihr in Frieden Euern Acker bestellen könnt, verdankt Ihr die sichere Heimat. Denkt daran, daß einstmal Deutschlands Erde mit Blut gedüngt war, und denkt dann wieder daran, daß bis jetzt kein feindlicher Fuß in drei langen Kriegsjahren deutsches Land zertreten hat. Das alles erwirken Eure Soldaten für Euch. Euch und sich selbst wollen sie die Heimat erhalten. Zu ihrem hartem schweren Kampfe aber müssen sie gut gerüstet sein, und dazu braucht der Staat Geld, der Staat, dessen Bürger Ihr seid! Daran denkt! Und zeichnet die lebende Kriegsanteile, die unsern Soldaten alle die Mittel geben soll, die sie ihrem und unserm Ziele, dem siegreichen Frieden, nahebringen.

### Literarisches.

Neber die Lutherstätten bringt Heft 38 der „Gartenlaube“ zur vierhundertjährigen Wiederkehr des Reformationsfestes einen mit zahlreichen Abbildungen geschmückten Aufsatz von Pfarrer Rithat-Stahn. Noch eines anderen Großen wird gedacht: des Dichters Theodor Storm, dessen Leben und Wirken Cajus Moeller zur Erinnerung an den 100. Geburtstag in großen Zügen skizziert. Neben der Fortsetzung des spannungsreichen Romans von Olga Wohlbrück „Die goldene Krone“ enthält das Heft eine feine Novelle „Amüü“ von G. v. Beaulieu, die das stille Opielerleben einwamen Alters veranschaulicht. Das Beiblatt „Die Welt der Frau“ weist wiederum reich illustrierte Beiträge und viel Wissenwertes auf.

### Tageskalender.

12. Oktober.

822 v. Chr.: der griech. Redner Demosthenes (\* 383) befehlt auf der Insel Kalauria Selbstmord. 1492: Columbus landet auf Guanahani (Westindien). 1835: \* der Dirigent Artur Nikisch zu Szent-Miklos in Ung. 1899: Beginn des Südafrikanischen Krieges. 1899: † der Afrikareisende Dolar Baumann in Wien (\* 1864). 1900: † der Staatsrechtslehrer und Eihler Karl Hüty in Glarens am Genfer See (\* 1833). 1911: † der Romanschrittsteller Gustav Goeder in Breslau (\* 1832). 1914: Niederlage der 1. und 10. russischen Armee bei Schtrwindt. 1915: der franz. Minister Delcassé tritt zurück; Nachfolger wird Viviani.

### Der Krieg.

12. Oktober 1916.

Während im Westen die Engländer mit Rücksicht auf ihre schweren Verluste in ihren Massenangriffen nachließen, machten die Franzosen bei Saillly einen siebenmaligen Angriff, der ihnen aber auch nicht den gewünschten Durchbruch brachte. — An der küstentländischen Front schien die 8. Itzungschlacht nunmehr beendet zu sein; alle italienischen Anstrengungen waren völlig erfolglos geblieben. — Griechensland besetzte die gesamte Kriegsflotte an England und Frankreich, ebenso die Eisenbahn Piräus-Larissa.

„Auf den Preis soll es meinetwegen nicht ankommen“, erwiderte die Gräfin. „Die Hauptsache ist, daß das Ohrgehänge zur Ausführung kommt. Gut, wenn Sie mir einen zweiten Stein besorgen, der genau zu diesem paßt, zahle ich das Verlangte. Diesen da kaufe ich aber sofort.“

Der junge Haushofmeister, der während der Unterredung ehrerbietig beiseite gestanden hatte, trat auf einen Wink der Gräfin vor und entnahm einer dicken Brieftasche die nötigen Banknoten.

„Und den Zwillingdiamanten besorgen Sie mir binnen vier bis fünf Wochen, nicht wahr, Herr Goldberg? Sie sagten doch, daß Sie ungefähr eine solche Frist nötig hätten, um ein genaues Gegenstück zu dem Diamanten aufzutreiben.“

„Sehr wohl, meine Gnädigste“, erwiderte der Juwelier, und geleitete seinen vornehmen Besuch zur Tür. „Ich werde die größten Anstrengungen machen und Frau Gräfin sofort benachrichtigen, wenn Sie, wie beabsichtigt, im nächsten Monat wieder in Montreux absteigen.“

Mit einem Nicken der Zufriedenheit blickte der Juwelier dem enteilenden Auto nach; allerdings, er hatte ein gutes Geschäft gemacht. „Müssen keinreiche Leute sein“, murmelte er vor sich hin, „wenn jemand so kostspielige Launen zu befriedigen vermag. Und nun zur einen zweiten Diamanten... hm, werde zunächst mal an Van Hootte, Amsterdam, und Armand Freres in Paris brachten.“

Drei Wochen waren seit dem Kauf vergangen. Herr Goldberg hatte nach Paris, Amsterdam und noch an eine ganze Reihe anderer Geschäftsfreunde im In- und Auslande geschrieben und befehligt. Leider alles ohne Erfolg. Und der Zeitpunkt, wo die reiche Gräfin wieder in Montreux eintreffen wollte, rückte immer näher.

Schon verzweifelte der Juwelier, sein Versprechen einlösen zu können, schon machte er sich in düsteren Gedanken die Wahrscheinlichkeit aus, seine vornehme Kundin zu verlieren und den Ruf der Firma geschädigt zu sehen, als sich eines Morgens ein niederer Volkswander bei ihm melden ließ, um eine besonders reiche Auswahl schöner Diamanten zum Kauf anzubieten.

Herr Goldberg glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er inmitten unter den Steinen einen Diamanten von reinstem Wasser erblickte, der dem seinerzeit verkauften auf ein Haar gleich: Schliff und Gewicht stimmten gleichfalls überein. Der Preis war allerdings hoch. Unter 100 000 Franken, so erklärte der überaus gutmütig lächelnde Holländer, wäre ihm das Kleinod nicht feil. Nach stundenlangem Hin und Her, bei dem beide Teile sich heiser und beinahe in Horn geredet hatten, einigte man sich schließlich auf 81 000 Franken.

Als der Fremde sich mit seinem Gelde entfernt hatte, rief sich der Juwelier die Hände; er hatte den kostbaren Diamanten doch noch weit billiger erstanden, als er sich hätte träumen lassen, vor allem aber war jetzt ein neues glänzendes Geschäft zu erwarten.

Selber dauerte diese Erwartung etwas lange. Es vergingen fünf, es vergingen auch sechs und acht Wochen, und noch immer war keine Gräfin Sainsbourg in Montreux abgestiegen.

Herr Goldberg war in Verzweiflung; was sollte er mit seinem „Zwillingdiamanten“ anfangen?!

Darüber grübelte er so lange nach, bis ihm schließlich die Wahrheit aufdämmerte: er hatte seinen eigenen Diamanten um teures Geld, mit einem Verlust von baren 23 000 Franken, zurückgekauft. Und die geliebten Schwindler, auf deren Trid er hineingefallen war, lebten irgendwo von seinem Gelde herrlich und in Freuden!



„Nichtig! Aber nun steig' endlich ein!“  
Hans und Gerald stiegen ein, und das Auto  
faute davon. Durch das Fenster sahen die In-  
fassen auf den breiten Rücken des Inders, der  
neben dem Chauffeur saß.

Beatriz sah ärgerlich aus, und irgendwie  
mußte sie ihrem Aerger Luft machen.

„Ich begreife nicht, Gerald, daß Du diesen  
indischen Diener immer um Dich haben mußt.  
Ich kann ihn nicht leiden. Er hat so etwas An-  
maßendes und Aufdringliches.“

Gerald mußte denken, daß diese Antipathie  
wechselseitig war.

„Ich habe von diesen Eigenschaften noch  
nichts an Calutta bemerkt. Er besitzt nur den  
natürlichen Stolz einer edlen Abstammung.“

Beatriz lachte scharf auf. Sie hatte sich  
schon oft über Calutta geärgert, weil er keine  
Trinkgelder nahm und ihr einfach die Antwort  
schuldig blieb, wenn sie ihn über seinen Herrn  
ausforschen wollte.

„Einer edlen Abstammung, sagst Du? Ist  
Calutta Boy vielleicht ein verwünschter  
Prinz?“ spottete sie.

„Wer weiß, vielleicht fließt Fürstenblut in  
seinen Adern“, erwiderte Gerald ruhig.

„Ach, Du willst mich aufziehen, Gerald!“

„Nein, gewiß nicht. Calutta entstammt  
wirklich einem edlen Geschlecht.“

„Aber er ist doch ein ganz gewöhnlicher  
Diener.“

Gerald lächelte.

„Ich finde, daß er ein sehr außergewöhn-  
licher Diener ist. Zum Beispiel nimmt er nie  
ein Trinkgeld an.“

Beatriz errötete leicht.

„Trotzdem ist er nur ein Diener.“

„Gewiß. Aber das ist in Indien nichts Sel-  
tenes. Die politischen Verhältnisse haben das  
wohl mit sich gebracht, daß edle Geschlechter ver-  
armten. Ich sagte Dir ja, Indien ist das Land  
der Wunder. Und wenn Calutta auch arm ist  
und nichts besitzt als das, was er mit sich führt,  
so ist er doch stolz. Aber das ist nicht an-  
maßend, wie Du sagst. Und wenn er mir auch  
in unwandelbarer Treue ergeben ist, so wird er  
doch nie aufdringlich sein. Er besitzt so ein fei-  
nes Taktgefühl, daß sich mancher ein Beispiel  
daran nehmen könnte. Er ist immer da, wenn  
ich ihn brauche, und verschwindet still, wenn ich  
seiner nicht bedarf.“

„Also eine Perle von einem Diener“, spot-  
tete Beatriz verstimmt, weil Gerald Caluttas  
Partei gegen sie nahm.

„Ja, das ist er wirklich“, sagte Gerald ge-  
lassen, und ich werde ihn nie von mir lassen.“

„Das würde ich an Deiner Stelle auch nicht  
tun, Onkel Gerald. Calutta ist ein famoser  
Mensch, und ich habe Freundschaft mit ihm ge-  
schlossen“, protestierte Hans gegen Beatriz' An-  
griff auf Calutta.

„Du hast eine Art, Dich mit der Dienerschaft  
gemein zu machen“, sagte Beatriz wegwerfend.  
Hans funkelte sie mit kampfeslustigen Augen  
an.

„Und Du hast eine Art, zu vergessen, daß  
Diener auch Menschen sind. Außerdem hast Du  
aus irgendeinem Grunde schlechte Laune, Prin-  
zessin Schwester. Da wäre es besser gewesen,  
Du wärst zu Hause geblieben, damit Du ande-  
ren Leuten nicht die Stimmung störst. Ich be-  
greife überhaupt nicht, was Du draußen willst.  
Sonst kriegst Du allerhand Zustände, wenn man  
nur von der Fabrik spricht, und heute willst Du  
mit hinaus. Eigentlich können wir Dich gar  
nicht brauchen, denn wir wollen in die Maschi-  
nensäle und in allen Winkeln herumkriechen, wo  
eine Dame nicht hingehen kann.“

„Nun, ich denke, Romana will Gerald selbst  
umherführen. Sie ist doch eine Dame.“

„Ja, Romana! Das ist ganz etwas ande-  
res. Die hat vernünftige Kleider an, die nicht  
überall hängen bleiben. Ich sage Dir im vor-  
aus, Du wirst Dich greulich langweilen. Das  
geschickteste ist, Du bleibst im Auto sitzen und  
fährst gleich wieder nach Hause.“

„Das mache ich, wie ich will, mein Herr  
Bruder.“

Gerald mußte nicht, weshalb ihm Beatriz'  
Begleitung so unangenehm war. Freilich lag  
ihm die Szene von gestern abend noch etwas be-  
klemmend auf der Seele, aber sie aab sich doch  
heute so unbefangen, daß er dieselbe sehr wohl  
hätte ignorieren können. Anscheinend hatten  
sich doch Mutter und Tochter klargemacht, daß  
ihr Plan, ihn zu einer Heirat mit Beatriz zu  
bewegen, gescheitert war. Und sie fanden sich,  
das mußte er sagen, mit guter Haltung damit  
ab. Das konnte ihm nur lieb sein. Und heute  
bei der Mittagstafel hatte er auch Beatriz' Ge-  
gentwart sehr gut ertragen. Jetzt störte sie ihn  
ganz entschieden, und er wußte nicht warum.

Er war mit einem seltsam erwartungsvollen  
Gefühl zu dieser Fahrt aufgebrochen. Heute  
mittag bei Tisch hatte er sich wieder sehr ange-  
regt mit Romana unterhalten, und sie hatte ihm  
wieder einen kleinen Einblick gestattet in ihr  
sonst so verschlossenes Wesen. Nun freute er sich  
direkt darauf, sie bei der Arbeit aufzusuchen und  
sich noch eingehender mit ihr zu beschäftigen. Da-  
ran würde ihn aber Beatriz hindern.

Was bezweckte diese eigentlich mit ihrer Be-  
gleitung? Daß sie etwas damit beabsichtigte,  
schien ihm gewiß. Jedenfalls war er so wenig  
von ihrer Begleitung entzückt wie Hans auch.

Dieser hatte sich so viel davon versprochen,  
daß Onkel Gerald und Romana heute draußen  
in der Fabrik einmal näher als sonst zusamen-  
kommen konnten, ohne daß Beatriz immer mit  
einer wichtigen Frage dazwischenkam. Er  
meinte, diese beiden Menschen seien direkt für  
einander geschaffen und müßten einander die

höchste Wertschätzung entgegenbringen, wenn sie  
sich nur erst besser kennen würden. Nun würde  
aber Beatriz wieder alles verderben. Sie würde  
immerfort Gerald's Aufmerksamkeit in Anspruch  
nehmen. Hans war sehr ärgerlich. Er über-  
legte, wie Beatriz unschädlich gemacht werden  
könnte. Er kam dabei auf die abenteuerlichsten  
Einfälle.

Und schließlich mußte ihm wohl einer dieser  
Einfälle ausführbar erscheinen, denn seine Laune  
besserte sich plötzlich auffallend.

Romana war, wie gewöhnlich, nach Tisch in  
die Fabrik hinausgefahren. Einen Moment  
hatte sie die Absicht gehabt, Herrn von Rhoden  
aufzufordern, sie gleich zu begleiten, damit das  
Auto den Weg nicht zweimal zu machen brauchte.  
Aber dann hatte sie es doch unterlassen. Eines-  
teils hielt sie ihre mädchenhafte Zurückhaltung  
davon ab, ein Alleinsein herbeizuführen, und  
anderenteils saate sie sich mit leiser Bitterkeit,  
er könne annehmen, daß sie aus Sparsamkeits-  
rückichten die gemeinsame Fahrt wünsche, um  
Benzin zu sparen.

Denn doch er sie für einen abscheulichen Gefa-  
hals hielt, dafür hatten Beatriz und ihre Mut-  
ter reichlich angekrat.

Sie litt sehr unter dem Reimwärtsein, von ihm  
herkannt zu werden, und es fiel ihr viel schwerer  
als sonst, die nötige Sparsamkeit aufrechtzuer-  
halten.

So war sie lieber allein hinausgefahren und  
hatte kausalich einen Mundaana durch das ganze  
Etablissement angetreten, um sich zu überzeugen,  
daß Alles in Ordnung war.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Zwillingdiamant.

Skizze von Alwin von Erbach.

(Nachdruck verboten.)

In dem Speisesaal des vornehmen Hotels, das mit  
seiner schönen weißen Vorderseite auf den See hinaus-  
blickte, gab es beim heutigen Abenddiner einen  
interessanten Gesprächsstoff. Gräfin Gainsborough, die  
immer so fesselnd zu plaudern verstand, zog wiederum  
aller Blicke auf sich. Sie hatte soeben erklärt: „Der  
Stein, Sie mögen sagen was Sie wollen, er ist das  
Zehnfache wert, was der Juwelier dafür fordert. Er  
ist trotz des eigenartigen violetten Flimmerns von  
reinstem Wasser!“

„Necht haben Sie“, echote der dicke Baron, der der  
Gräfin quer gegenüber saß und dessen leicht begeisterte  
Seele schon lange für die schöne Fremde schwärmte.  
„In ganz Montreux habe ich seit zwanzig Jahren nichts  
gesehen, was sich mit diesem Edelstein vergleichen ließe.“

„Nun gut, mein lieber Baron, ich werde den Dia-  
manten morgen kaufen; Sie begleiten mich doch?“

Während Baron Mainz sich mit dankender Ver-  
neigung bereit erklärte, auch bei dieser Gelegenheit den  
Kavalier zu spielen, genos die Gräfin aus den er-  
staunten und bewundernden Blicken ringsum den  
Triumph, sich eine so kostspielige Laune gestatten zu  
können. Der Diamant, allerdings ein seltenes Pracht-

exemplar, war bei dem Juwelier zum „Ausnahme-  
preis“ von 85 000 Franken zum Verkauf gestellt  
worden.

Am folgenden Vormittag erlebte der Juwelier, der  
kleine, ungläublich bewegliche und zungengewandte  
Herr Goldberg, eine angelegene Ueberraschung. Ein  
vornehmes Auto, dem eine hochelegante junge Dame,  
begleitet von einem sehr würdig aussehenden älteren  
Herrn, entstieg, hielt vor seinem Laden.

Der junge Mann, der gleichfalls in dem Gefährt ge-  
essen hatte und anscheinend der Sekretär oder Haus-  
hofsmeister der Herrschaften war, half den beiden beim  
Aussteigen und folgte ihnen in respektvoller Ent-  
fernung.

„Mein Freund, der Baron Mainz, und ich möchten  
den Magneten sehen, der so viele Bewunderer vor ihr  
Schaufenster lockt“, bemerkte die Gräfin mit gewöhn-  
lichem Lächeln.

„Ah, den großen indischen Stein, meine Gnädigste“,  
erwiderte der Juwelier und gab dem Kommiss Beehl,  
den Brillanten aus der Auslage herauszunehmen.  
„Allerdings: ein Magnet für ein distinguiertes Publi-  
kum, das sich auf derartige Kostbarkeiten versteht. Der  
Stein, der, wie die Herrschaften sehen, ein Diamant  
von reinstem Wasser ist, stammt aus dem Privatbesitz  
eines indischen Fürsten, der ihn während der vorigen  
Saison in Paris veräußerte. Wohl möglich, daß sich der  
dortige Aufenthalt etwas kostspieliger, wie erwartet,  
gestaltete — nun, kurz und gut: wir hatten Gelegen-  
heit, das Kleinod zu erwerben.“

„Sie sagen richtig, ein Kleinod“, rief die junge  
Dame entzückt, „der Stein hat ein wundervolles Feuer,  
und sein Schliß ist einfach einzig! Was meinen Sie,  
Herr Baron? Finden Sie nicht auch, daß dieses leichte  
violette Licht, welches der Stein ausstrahlt, geradezu  
die Augen blendet?“

„In der Tat“, entgegnete der Baron, „er besitzt eine  
Leuchtkraft, wie man sie nur bei den kostbarsten Dia-  
manten beobachten kann. Der Preis ist allerdings, im  
Verhältnis zum Gewicht des Steines . . .“

„O, was glauben Sie“, bemerkte der Juwelier in  
diesem Augenblick, „ein Diamant von siebzehn Karat  
ist zu diesem Preise sehr, sehr billig.“ Dann entwickelte  
der kleine, ungläublich zungengewandte und bewegliche  
Herr Goldberg seine feurigste Beredsamkeit, um die  
Vorteile des Kaufes eines solchen einzigartigen Kleinods  
ins rechte Licht zu setzen.

„Gut“, erwiderte die Gräfin, die den Stein in allen  
möglichen Entfernungen hatte funkeln und glitzern  
lassen, „ich werde den Stein kaufen; aber ich frage  
mich, in welcher Fassung der Diamant am meisten zur  
 Geltung käme. Was meinen Sie, Baron, soll man  
ihn für einen Ring verwenden oder etwa besser als  
Kollierstein fassen lassen?“

„Schwer zu entscheiden“, meinte Baron Mainz  
lachend, „das läme ganz auf den Geschmack an.“

„Mir kommt ein Gedanke“, rief die Gräfin in diesem  
Augenblick lebhaft, „daß ich darauf nicht sofort verstan-  
den bin! Der Stein müßte als Ohrgehänge verwendet  
werden, gewiß, so würde er am schönsten wirken.“

„Eine glänzende Idee“, pflichtete der Baron bei,  
„fürwahr, ich bewundere Ihren Erfindungsgeist, meine  
Gnädigste. Indessen, wenn nur die eine große Schwie-  
rigkeit nicht wäre . . .“

„Ach ja“, entgegnete die Gräfin, „für ein Ohrgehänge  
bedürfte ich eines zweiten Steines, fatal!“ Und die  
junge Dame betrachtete ganz betrübt das kostbare  
Kleinod, als schreie sie nunmehr vor dem Kauf zurück.

„Ein zweiter Stein ließe sich immerhin besorgen“,  
warf der Juwelier ein, „es wird allerdings Schwierig-  
keiten verursachen wegen der eigenartigen Schönheit  
dieses Diamanten. Auch würde ein Zwillingdiamant  
mindestens das doppelte kosten, da die Presse sofort in  
die Höhe schnellen, wenn die Händler merken, daß ein  
bestimmtes Stück gesucht wird.“



Mitteleinsatz nachmittags zu großer Stärke. Bei Drahtband greifen die Franzosen erneut an, ohne einen Erfolg zu erlangen.

Auf dem Kampffeld östlich von Ypern war das Feuer wechselnd stark. Die Engländer greifen nicht an.

Bei einer abends sich über Zonnebelle und Zandvoorde entwickelnden Luftschlacht, an der rund 80 Flugzeuge beteiligt waren, wurden 3 feindliche Flieger abgeschossen.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Ostufer der Maas entziffen nieder-rheinische und westfälische Bataillone nach wirkungs-voller Feuerbereitung den Franzosen durch kräftigen Artilleriebeschuss Gelände im Schaumburg-Wald. Der Feind führte vier kräftige Gegenangriffe, die sämt-

lich verlustfrei abgewehrt. Mehr als 100 Gefangene und ein Maschinengewehr fielen in unsere Hand.

Auch südwestlich von Beaumont und bei Bezonvaux hatten eigene Vorposten in die französischen Linien vollen Erfolg.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Das an mehreren Stellen der Front lebhafteste Siedrungsfeuer verstärkte sich zeitweilig in der rumänischen Ebene und bei Braila, das von den Russen beschossen wurde. Zur Bergeitung nahmen unsere Batterien Galatz unter Feuer, wo Brände ausbrachen.

### Mazedonische Front.

Lebhafte Artillerietätigkeit in der Enge zwischen Ochrida- und Prespa-See, im Gernabogen und zwischen

Wardar- und Doiran-See. Mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Gegner wurden vertrieben.

Am September beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 22 Zerstörerballone und 274 Flugzeuge, von denen 167 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind.

Wir haben im Kampfe 82 Flugzeuge und fünf Zerstörerballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

**Wettervorausage für den 12. Oktober:**  
Noch veränderlich, aber zur Aufheiterung neigend.

## Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 15. zum 21. d. Mts. können gegen den Abschnitt 65 der Lebensmittelfarte 100 Gramm Feigwaren (Wasserware) zum Preise von 11 Pfg. empfangen werden.

Nach Ablauf dieser Zeit verliert der Abschnitt seine Gültigkeit. Waldenburg, den 8. Oktober 1917.  
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

Der Magistrat.  
J. B.: Nabel.

## Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaugebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenkarten ein-treten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht ein-treten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldenburg, Ober Waldenburg und Mittelbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Plätten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, so weit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. J. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert wurden.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

Im Waldenburger Brauhaus (Auenstraße) werden täglich, so lange noch der Vorrat reicht,

## neue saure Gurken

billig verkauft.

Waldenburg, den 9. Oktober 1917.

Der Magistrat.  
J. B.: Nabel.

## Erwerb von Säcken.

Nach der Bekanntmachung vom 7. August 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 187) werden sämtliche Säcke, die mit Ware gefüllt von den Verbrauchern einschließlich Sach erworben sind oder erworben werden, nach Entleerung für die Reichs-Sackstelle in Anspruch genommen.

Die Säcke werden von den mit der Entleerung der Säcke beauftragten und mit einem Ausweis versehenen Sachhändlern (mit der Wirksamkeit als Unterammernstellen) eingesammelt. Erfolgt die Abholung nicht binnen 14 Tagen nach Entleerung der Säcke, so ist der zuständige Sammelstelle hiervon Anzeige zu erstatten. Der Verbraucher ist berechtigt, die leeren Säcke auch unmittelbar der Sammelstelle zu übersenden. Soweit bestimmten Industrien der Recht zum Rücklauf der leeren Säcke übertragen ist, sind letztere an die Industrien zurückzulassen.

Eigentümer von Säcken, welche die von der Reichs-Sackstelle in Anspruch genommenen Säcke dem mit amtlichem Ausweis versehenen Beauftragten der zuständigen Sammelstelle vorenthalten oder bei Nichtabholung die erforderliche Anzeige bei der zuständigen Sammelstelle unterlassen, werden gemäß Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. Juli 1918 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 M. bestraft.

Als Vergütung für die Abgabe der leeren Säcke erhält der Verbraucher die vom Reichsfiskus in der Bekanntmachung vom 1. August 1917 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 182) festgesetzten Höchstübernahmepreise. Die Zahlung erfolgt sofort bei Empfang der Ware gegen Quittungseinkauf.

Für den Regierungs-Bezirk Breslau ist die Firma S. Glaser vorm. Frühlich & Glaser, Tauentzienstraße 142, als Sammelstelle bestellt worden.

Als Sachhändler (Unterammernstelle) ist für den Kreis Waldenburg und die dazu gehörigen Ortschaften die Firma Salo Katz, Waldenburg, bestellt.

Reichs-Sackstelle. Podell.

Weiter veröffentlicht.

Hierzu wird bemerkt, daß die durch den hiesigen Verbrauchsausschuß den Bäckern, Händlern und Kaufleuten zugehelteten Säcke durchweg verbläut sind und demzufolge nicht unter die Wirkung der vorstehenden Anordnungen fallen. An der Bestimmung, diese verbläut am Donnerstag jeder Woche an die im Rathaus errichtete Abgabestelle zurückzuliefern, wird auch künftig festgehalten. Waldenburg, den 9. Oktober 1917.

## Die Polizei-Verwaltung.

**Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.**

Die Berechtigten zur Kriegsfamilienunterstützung werden hierdurch ermahnt, die nächste Unterstützung

Dienstag den 16. Oktober 1917, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern 1 bis 150 von 3 1/2 bis 4 Uhr, von 151 an von 4 bis 4 1/2 Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rücklage des Einkommens und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind. Ausweisarten sind vorzulegen; an Kinder wird nicht gezahlt. Ober Waldenburg, 10. 10. 17. Gemeindevorsteher.

## Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse ist zur Entgegennahme von **Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe** an allen Nachmittagen

bis zum 18. Oktober, sowie am Sonntag den 14. Oktober, von 10 1/2 bis 1 Uhr, geöffnet.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

Der Verwaltungsrat  
der städtischen Sparkasse.  
Schulz.

Die Dienststunden der Gerichtsschreibereien sind für die Zeit vom 15. Oktober 1917 bis 31. März 1918 auf 8 bis 3 Uhr, die Sprechstunden auf 11 bis 12 Uhr vorm. und 2 bis 3 Uhr nachm. festgesetzt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

## Nieder Hermisdorf.

**Verordnung über Regelung der Kohlenversorgung der Gemeinde Nieder Hermisdorf.**

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die vorläufige Regelung der Brennstoffversorgung vom 20. Juli 1917, vom 3. August 1917 und vom 18. August 1917 wird für die Gemeinde Nieder Hermisdorf zur vorläufigen Regelung folgendes bestimmt:

§ 1. Kohlen im Sinne dieser Anordnung sind Anthrazit, Stein- und Braunkohlen jeder Art, sowie Briketts und Koks für die Versorgung aller Haushaltungen, Anstalten und dergleichen, sowie gewerblicher Betriebe.

§ 2. Die Versorgung der Gemeinde-Einwohner mit Kohlen wird durch die Ortsschlichter geregelt.

§ 3. Die Versorgung der Gemeinde-Einwohner mit Hausbrandkohle und mit Kohlen für die gewerblichen Zwecke erfolgt durch die Verkaufsstellen der einzelnen Orben.

§ 4. Die Kohle darf nur auf Grund von Bezugsscheinen abgegeben werden. Deputatkohlenempfänger erhalten keinen Bezugsschein für Hausbrandkohle.

Es ist verboten, Kohlen, welche zu bestimmten Zwecken (Schmelzöfen, Bäckereiföhen, Kohlen für landwirtschaftliche Betriebe) geteilt worden sind, zu anderen Zwecken zu verwenden oder abzugeben.

§ 5. Wegen Erlangung des ermäßigten 10% Kohlensteuerzuschlages für Kleinwohnungen werden noch besondere Bestimmungen erlassen werden.

§ 6. Die Verordnung tritt sofort mit rückwirkender Kraft vom 1. August 1917 in Kraft.

Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17.

(L. S.)

Gemeindevorsteher.

gez.: Klinger.

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerkten weiter veröffentlicht, daß sich die von dem Gemeinde-Ratentent Hofmann geleitete Ortsschlichter im Amtshaus (2 Treppen) befindet. Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Für die Personen des Gemeinde- und Gutsbezirks Ober Waldenburg, welche die Kartoffeln noch nicht bis 28. d. Mts. entnommen haben, findet am

Sonnabend den 13. Oktober 1917,

von 11 Uhr vormittag bis 1 Uhr nachmittag,

und Mittwoch den 17. Oktober 1917,

von 1 Uhr vormittag bis 1 Uhr nachmittag,

ein Kartoffelverkauf auf Kartoffelfarte vom Keller Kirchstraße 12 und, sobald dort der Vorrat zu Ende, vom Keller der alten Schule aus statt. Die Wochenmenge beträgt 6 Pfund bzw. 8 Pfund für Schwerarbeiter, für Kinder unter 8 Jahren 3 Pfund. Preis je Pfund 7 1/2 Pfg.; bei Entnahme von einem Zentner und darüber 7 Pfg.

Diesjenigen, welche im Besitze eines Bezugsscheines auf Winterkartoffeln sind, werden ersucht, nach Entnahme der Kartoffeln auf die Kartoffelfarte, diese im hiesigen Sitzungszimmer abzugeben. Ober Waldenburg, 10. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Nachdem ich die vom Buchbindermeister Herrn

B. Szalowski in Nieder Salzbrunn (Bahnhof-Solonie) betriebene

## Buchbinderei

verbunden mit Klappendruckeri, sowie Buch- und Papierhandlung, käuflich erworben habe, empfehle ich mich zur Anfertigung aller zum Fach gehörenden Arbeiten in einjähriger bis feinsten Ausführung zu angemessenen Preisen.

Hochachtungsvoll

Georg Gersch, Buchbindermeister.

## Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 13. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, sollen in Steingrund auf dem Josoi-Slaby'schen Grundstück

3 Futter-schweine gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

## Nieder Hermisdorf.

Griech für Säuglinge.

Am Sonnabend den 13. Oktober 1917, nachmittags von 1 Uhr an, kann im Kunze'schen Geschäft, Mittlere Hauptstraße Nr. 7, und bei Kaufmann Hauschild, Gellhammer Gänge Nr. 16, von Bewohnern der hiesigen Gemeinde Griech für Kinder bis zu einem Jahre und für kranke Kinder entnommen werden. Es werden je Kind 1/2 Pfund zum Preise von 14 Pf. verabreicht. Ausweise hierüber werden am genannten Tage früh zwischen 11-12 Uhr für Kinder bis zu einem Jahre und von 12-1 Uhr für kranke Kinder im Lebensmittellamt ausgefertigt. Brotbuch, Altersnachweis und Arztattest ist nur im Lebensmittellamt vorzulegen. Nieder Hermisdorf, 8. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf. Zuckermärkte.

Sonnabend den 13. Oktober 1917, vormittags von 11 bis 12 Uhr, können im hiesigen Lebensmittellamt für Kinder, welche bis zum 31. Oktober 1917 ihr erstes Lebensjahr vollenden, je Kind eine Marke über 1/2 Pfund Zucker für Oktober abgefordert werden. An Ausweisen sind vorzulegen das Brotbuch und ein Altersnachweis bezüglich des Kindes. Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf.

Frauen, welche bereit sind,

Kartoffeln zu lesen, wollen sich alsbald im hiesigen Einwohner-Weldeamt - Amtshaus 1 Treppe links - während der Dienststunden, vormittags von 8 bis 1 Uhr, melden. Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermisdorf.

Frauen, welche bereit sind, Kartoffeln zu lesen, wollen sich alsbald im hiesigen Einwohner-Weldeamt - Amtshaus 1 Treppe links - während der Dienststunden, vormittags von 8 bis 1 Uhr, melden. Nieder Hermisdorf, 9. 10. 17. Gemeindevorsteher.

## Ober Waldenburg.

Kartoffelpreis.

Der Kleinhandels-Höchstpreis für Kartoffeln wird für die Gemeinde und den Gutsbezirk Ober Waldenburg vom 11. Oktober d. J. ab auf M. 7.00 je Zentner und bei Mengen unter einem Zentner auf 7 1/2 Pfg. je Pfund bestimmt festgesetzt. Die zuviel bezahlten Beträge für die von der Gemeinde bezogenen und am 9. und 10. Oktober bereits bezahlten Einfellerkartoffeln von 50 Pfg. je Zentner werden unter Vorlegung der diesbezüglichen Quittungen an die Empfangsberechtigten Freitag den 12. Oktober 1917, vormittags von 8 bis nachmittags 1 Uhr durch die hiesige Gemeindefasse zurückgezahlt werden. An Kinder erfolgt keine Zahlung. Ober Waldenburg, 10. 10. 17. Der Gemeindevorsteher.

## Verloren

3 kleinere Schlüssel an einem Ring. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein gut erhaltenes Pflüch-Sofa mit 2 Sesseln preiswert zu verkaufen in Nieder Salzbrunn 22. H. Scharf.



Gottes Güte schenkte uns gestern Abend ein

### gesundes Mädel.

Max Hellwig, Kantor,  
und Frau Hanna, geb: Sucker.

Waldenburg, den 10. Oktober 1917.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,

### Fräulein Auguste Schael,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter

### Anna Wenzel

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank sprechen wir hiermit Herrn Pastor prim. Hörter für die Krankenbesuche, sowie für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unserer teuren Entschlafenen aus.

Waldenburg, den 11. Oktober 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Beerdigungs-Gesellschaft Waldenburg,

welche das Städtische Leichenwagen-Institut pachtweise übernommen hat, übernimmt

Beerdigungen, Leichenüberführungen und -Transporte, sowie sämtliche dazu erforderlichen Trauer-Dekorationen und -Fuhren.

Bestellungen nehmen entgegen: Tischlermeister Liebig, Langer, Maiwald, Pätzner, Seidel, Schubert, Feder's Wwe. und unser Oberträger A. Ulbrich, kath. Vereinshaus.

I. A.: H. Langer, Geschäftsführer.

Zum Besuch einer

### Gemälde - Ausstellung

im Atelier Fürstensteiner Str. 16, Freitag d. 12. Okt. v. 11-1 Uhr, Sonnabend d. 13. v. 11-1 u. 3-5, Sonntag d. 14. v. 11-1 Uhr, ladet höflichst ein

E. Kranz-Gerhard.

### Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3-20 Jahren.

M. 3.65 jährl. Beitrag für M. 100.- Zeichnung.  
M. 36.50 jährl. Beitrag für M. 1000.- Zeichnung.

Begründet 1848. „JANUS“ Begründet 1848.

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges.

Näheres durch die Vertreter:

für Waldenburg: Georg Schlag, Hohstraße 2,  
für Hermsdorf: Heinrich Böhm, Obere Hauptstraße 20.

Angesehene Mitarbeiter für Waldenburg gesucht.

### Nachhilfestunden

für einen Quartaner der Realschule gesucht. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

### Große Briefmarken-Sammlung

kauft Theodor Kaminsky, Greiffenberg i. Schl.

Eine Schneiderpuppe, Handtuchständer u. verschiedene Gegenstände sind zu verkaufen Charlottenbrunner Str. 6, II.

Ein Wagen, 1 Kultivator, eine Buttermaschine und ein Pflug stehen zum Verkauf Donnerau 34, bei Wüstegiersdorf.

### Ebereschen,

Vogelbeeren,

Hollunderbeeren,

Hagebutten

und Schlehen

kaufen

Gustav Seelliger,

G. m. b. H.,

Waldenburg i. Schl.

# Aufruf zum Beitritt zur Deutschen Vaterlandspartei.

Ihre sichere Niederlage vor Augen sehend, suchen unsere Feinde Zwietracht und Haber in das deutsche Volk zu tragen. Dieses Vorhaben wird ihnen erleichtert durch das Verhalten der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit, die gerade jetzt, wo des Reiches Schicksal auf dem Spiele steht, den Kampf um Verfassungsfragen hervorzurufen versucht und durch die Entscheidung vom 19. Juli 1917 unseren Gegnern Hoffnung auf innere Zwistigkeiten und damit neuen Mut zur Weiterführung des Krieges gegeben hat. Demgegenüber gilt es, die Einigkeit unseres Volkes anrecht zu erhalten, alle inneren Streitfragen aufzuschieben und sich in schwächlichem Nachgeben nach innen und außen, sondern in deutscher Standhaftigkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg die Zeichen der Zeit zu deuten weiß und uns einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer und Anstrengungen, heimbringt.

Diese Ziele verfolgt die oben gegründete Deutsche Vaterlandspartei, der die unterzeichneten Vereine unter Zurückstellung alles dessen, was sie sonst trennen konnte, beigetreten sind.

Unsere Mitglieder und alle Einwohner und Einwohnerinnen des Kreises, die auf dem Boden dieser Anschauungen stehen, fordern wir hiermit zum Beitritt auf. Es gilt Deutschlands Rettung, Ehre und Zukunft!

- Bund der Landwirte.
- Deutscher Flottenverein.
- Deutscher Ostmarkenverein.
- Nationalliberaler Wahlverein.
- Preussischer Beamtenverein.

Unabhängiger Ausschuss für einen Deutschen Frieden.  
Verband Reichstr. Bergarbeitervereine Niederschlesiens.  
Wahlverein der gemäßigten Parteien.

Beitrittserklärungen sind zu richten an den Kreisverein der Deutschen Vaterlandspartei in Waldenburg.

Der Jahresbeitrag beträgt 1 Mark.

Jüngeres Fräulein mit guter Schulbildung, welches Lust hat, sich dem Bürofach zu widmen, wird zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf unter A. 22 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schneidermädchen gesucht bei Löfitor. Fürstensteiner Str. 13.



Nur noch heute Donnerstag:  
Fern Andra  
in dem großen Zirkus-Drama:  
Des Lebens ungemischte Freude...

Ab Freitag den 12. Oktober c.:  
Das neueste Abenteuer des berühmten Detektivs Joe Debs:  
Die Hochzeit im Excentriklub.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 13, I. Et. l.



Von Freitag bis Montag:  
Das große Detektiv-Abenteuer mit Einar Zangenberg

Professor Nissens seltsamer Tod.  
4 Akte.

Jeder lacht über:

Teddy's Frühlingsfahrt.  
Sonnabend und Montag:  
Große Kinder-Vorstellung.  
Kasseneröffnung 3 1/2 Uhr.  
Eintritt 10 Pf.



Heute letzter Tag!  
Henny Porten  
in:  
Die Ehe der Luise Rohrbach  
sowie das gute Beiprogramm!  
Ab Freitag und folgende Tage:  
Professor Leon Reins  
als  
Joe Jenkins  
in:  
Die Harvard-Prämie.  
Gewaltig. Detektiv-Drama in 4 Akten.

Stadttheater Waldenburg.  
Freitag den 12. Oktober 1917:  
Glänzender Schauspiel-Abend!  
Johannistfeuer.  
Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann.  
Sonntag nachmittag 3 Uhr:  
1. Kinder-Vorstellung!!!  
Sneewittchen und die 7 Zwerge.